

Geistlicher Missbrauch

Bernd Webner

Wir haben auf dieser Tagung schon bewegende Lebensgeschichten gehört. Ich will weitere Erfahrungen berichten unter dem Gesichtspunkt „geistlicher Missbrauch“. Ich bin Psychotherapeut, Praktiker, kein Wissenschaftler und kein Theologe. Ich möchte Denkanstöße geben, nur punktuell. Ich möchte aufmerksam machen auf die Brisanz des Themas „geistlicher Missbrauch“.

Eine Patientin schrieb mir folgende Geschichte. Ich gebe diese und die folgenden Erfahrungen natürlich anonymisiert und verändert weiter, so dass auf reale Personen keine Rückschlüsse möglich sind. Die Geschichten sind jedoch wahr. Und ich lese sie in der Ich-Form, wie sie mir geschrieben wurden.

„Neben einigen schönen Momenten in meiner Kindheit und Jugend, an die ich mich erinnere, war mein ganzes Leben geprägt von bedingungslosem Gehorsam und Demut Gott und meinen Eltern gegenüber. Schlechtes Gewissen, Selbstzweifel und die Angst, nicht gut genug zu sein für Gott und meine Mutter, waren die Folgen. Gott habe ich damals als strafenden, kritischen, richtenden Gott erfahren, der Gehorsam und vollkommene Hingabe von mir erwartet, der alles beobachtet und sogar bis in die letzten Winkel meines Herzens und Gehirns schauen kann. Meine Mutter hat mir früher jeden Freitag nach Sonnenuntergang stundenlang aus Büchern von Ellen G. White vorgelesen und auf Knien gebetet [...] Wie habe ich lange dunkle Winterabende gehasst! Jeans, Schulpartys, Tanzkurs – Fehlanzeige. In der Disco war natürlich ‚Satan zu Hause‘, sie war also strengstens verboten.

Meine Großmutter hat mir einmal besondere Schuhe geschenkt, die damals total ‚in‘ waren. Meine Mutter verbot sie mir zu tragen mit den eindringlichen Worten: ‚Was soll denn der Herr Jesus von dir denken, wenn er jetzt wiederkommt und dich mit diesen unmöglichen Schuhen sieht.‘ Die Angst, etwas falsch zu machen und verloren zu gehen, die mir von meiner Mutter vermittelt wurde, verfolgte mich auf Schritt und Tritt. Deshalb gehorchte ich ihr oft bis ins kleinste Detail meines Lebens und verlor mich dabei selbst. Auf diese Zeit der totalen Unterordnung folgte ein Leben der Ziel- und Zügellosigkeit, der Rebellion und inneren Zerrissenheit. Ich fühlte mich ständig hin- und hergerissen zwischen der Angst, bei Gott verloren zu sein und dem Bedürfnis, meine Freiheit auszukosten und die ganzen Verbotsschilder mit Füßen zu treten. Sex, Alkohol, Drogen, Partys bis zum Abwinken [...] und am Schluss immer die Frage: Wo bin ich dabei geblieben? Ich hatte auch immer wieder Gedanken, mich umzubringen, weil ich es nicht schaffte ein ‚guter Mensch‘ zu sein [...] Ich habe mich für eine Therapie entschieden. Irgendwann habe ich erkannt, dass Gott mich so liebt, wie ich bin. Ich sehe ihn jetzt als einen liebenden Gott, bei dem ich Fehler machen darf, einen Gott, vor dem ich einfach ‚sein‘ darf und nichts leisten muss – nur wie ein Kind sein darf, wenn es spielt.“

Was ist hier geschehen? Wie können wir das verstehen?

Die Mutter hat ihre ganz persönlichen religiösen Überzeugungen. Die hat sie irgendwo und irgendwann gelernt und in sich aufgenommen. Wahrscheinlich in der Kirche, der sie sich angeschlossen hat. Sie hat ein Bild von Gott entwickelt, dass sie für richtig hält. Davon ist sie überzeugt. Sie meint z. B., bestimmte Regeln einhalten zu müssen, es damit Gott recht machen zu können und zu müssen. Und sie will dies ihrer Tochter weitergeben, damit die auch eine gute Christin wird und nicht verloren geht.

Dass Eltern ihren Glauben an ihre Kinder weitergeben möchten, ist nur zu verständlich. Ich denke, das geht jedem von uns ganz genauso. Und dass in der Erziehung auch Grenzen gesetzt werden müssen, bleibt ebenfalls unbestritten.

Zwei Motive bewegen offensichtlich die Mutter bei ihrem Verhalten: Liebe und Angst. Die Mutter handelt also aus Überzeugung nach ihren Überzeugungen. Dass sie dabei mit Geboten und vor allem Verboten ihre Tochter unter Druck setzt, ihr Angst macht verloren zu gehen, ihr geradezu Angst vor Gott einimpft, bleibt dabei völlig außen vor. Die Mutter betreibt von daher unbewusst geistlichen Missbrauch. Die Folgen sind trotzdem katastrophal.

Eine andere Patientin ist alleinstehend; hat vier Kinder, jedes von einem anderen Mann. Nun ist sie erneut schwanger geworden. Auf der Suche nach der großen Liebe, nach Annahme und Geborgenheit hat sie sich wieder auf einen Mann eingelassen, obwohl sie das so gar nicht wollte. Der Mann hat sich davongemacht, von Heirat keine Rede mehr. Und nun erwartet die Gemeindeleitung, dass diese Frau nach vorne geht aufs Podium und öffentlich all ihre Sünden bekennt, ansonsten müsse man sie aus der Gemeinde ausschließen. Sie können sich vorstellen, welche riesengroße Belastung das für diese Frau bedeutet hat. Sie hat dann den Mut gehabt und es auch geschafft, in eine andere Gemeinde zu wechseln, bevor sie ausgeschlossen wurde.

Hier ist es die Gemeindeleitung, die sehr strenge Regeln aufstellt, und zwar für die ganze Gemeinde. Die Leitung will keine Sünde in der Gemeinde dulden, und schließt lieber Menschen gnadenlos aus der Gemeinschaft aus als Ihnen hilfreich zur Seite zu stehen. Die Gemeindeleitung nutzt hier all ihre Autorität und Macht aus, um ihre religiösen Vorstellungen durchzusetzen. Hier stehen also auch Überzeugungen, ein bestimmtes Bild von Gott hinter deren Handeln. Für die Forderungen der Gemeindeleitung finden sich durchaus Bibeltexte, die dann gerne herangezogen werden, z. B. Matthäus 18,15–17. Allerdings kommen oft sehr fragwürdige Auslegungen dabei heraus.

Solche Überzeugungen decken sich allerdings nicht unbedingt mit den theologischen Vorstellungen der Gesamtkirche. Ein Gedankenaustausch, eine offene Diskussion darüber ist hier jedoch nicht möglich, da diese Ge-

meindeleitung ihrer eigenen Vorstellungen für die einzig wahren hält. Hier handelt es sich also bereits um Fundamentalismus, der keine anderen Vorstellungen neben den eigenen duldet. Hier handelt es sich deshalb nicht um einen unbewussten Missbrauch, sondern um einen systematischen Missbrauch, um ein missbräuchliches religiöses System.

In der Regel kann man hier wenig Einfluss nehmen. Man kann und man sollte jedoch sehr klar Stellung gegen so ein Missbrauchssystem beziehen – öffentlich und in aller Deutlichkeit. Den Betroffenen, den Opfern, bleibt in der Regel nur die Möglichkeit, sich davon zu distanzieren und solche Systeme zu verlassen. Das wird zwar von manchen solcher Systeme schließlich auch so gesagt: Wer nicht will, der kann ja gehen. In Wirklichkeit ist es jedoch sehr schwer, aus solchen Systemen auszusteigen. Eine Gemeinde, eine Kirche ist eben kein Verein, wo es letztlich egal ist, ob ich dazugehöre oder nicht. Bei einer Gemeinde bestehen in der Regel menschliche Beziehungen und es fällt schwer diese aufzugeben. Und es geht um die Beziehung zu Gott, die gläubige Menschen ja auf keinen Fall verlieren wollen.

In dem Zusammenhang höre ich immer wieder erhebliche Selbstzweifel, Zweifel an der Erlösungsgewissheit: „Und wenn die andern doch Recht haben?“ Solche Zweifel können nach meinen Erfahrungen über Jahre bestehen bleiben. Und sie machen es schwer, gesunde Glaubensüberzeugungen zu entwickeln.

Der Begriff „geistlicher Missbrauch“ ist ca. 1990 entstanden. Der Pastor David Johnson und der Therapeut Jeff VanVonderen haben damals in Amerika ein Buch darüber geschrieben. Sie haben geistlichen Missbrauch folgendermaßen definiert:

„Geistlicher Missbrauch ist der falsche Umgang mit einem Menschen, der Hilfe, Unterstützung und geistliche Stärkung braucht, mit dem Ergebnis, dass dieser betreffende Mensch in seinem geistlichen Leben geschwächt und behindert wird.“¹

Andere Definitionen sprechen noch weitere Aspekte an, die wir an den Beispielen gut sehen konnten: Macht und Autorität spielen eine Rolle, geistlicher Missbrauch kann bewusst oder unbewusst geschehen. Es gibt nicht nur geistlichen Missbrauch durch Einzelpersonen, sondern es gibt auch missbräuchliche Systeme, sprich Gemeinden oder Kirchen. Ein „Stef“ schreibt im Internet:

„Geistlicher Missbrauch ist das systematische Ausüben von Macht mittels der Autorität einer Person oder Gruppe (bzw. Gemeinschaft) gegenüber einer religiösen (d. h. gläubigen) Person oder Gruppe (bzw. Gemeinschaft) in einer missbräuchlichen Art und Weise, d. h. einer Weise, die zu geistlichem (d. h. den Glauben betreffend), psychischem (d. h. die Seele betreffend),

¹ David Johnson / Jeff VanVonderen, Geistlicher Missbrauch. Die zerstörende Kraft der frommen Gewalt, Asslar 2003, 23.

physischem (d. h. den Körper betreffend) bzw. materiellen (d. h. das Eigentum betreffend) Schaden führt.“²

Er sagt also: Geistlicher Missbrauch sei es nur dann, wenn ein Schaden entsteht (z. B. körperlich, seelisch, sozial, finanziell). Das stimmt prinzipiell. Aber ich habe einige Fragen dazu. Was ist, wenn ein Schaden als solcher von einem Opfer gar nicht wahrgenommen wird – oder erst nach Jahren? Wenn ein angstmachender Glaube verbreitet wird, aber gleichzeitig die Angst wieder genommen wird durch die Zugehörigkeit und Geborgenheit in einer Gruppe bzw. Gemeinde – jedenfalls solange, wie man mit den Gruppenregeln voll und ganz übereinstimmt und auch entsprechend handelt? Aber wehe, man schaut einmal über den eigenen Tellerrand hinaus. Dann kann ganz schnell Angst auftauchen, oder es wird Druck ausgeübt, sich ja nicht auf die Welt einzulassen – oder beides. Das macht es dann besonders schwer, aus solchen Gruppen auszusteigen.

Ich sehe noch einen ganz anderen Punkt. Bisher haben wir davon gesprochen, dass geistlicher Missbrauch durch Menschen an Menschen geschieht. Wer oder was wird da eigentlich missbraucht?

Es werden religiöse Vorstellungen missbraucht, religiöse Überzeugungen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Es wird also letzten Endes Gott missbraucht, Gott, als die höchste Autorität des Universums. Beim geistlichen, religiösen Missbrauch haben es Täter daher relativ leicht, denn sie können sich immer auf die höchste Autorität des ganzen Universums, auf Gott selbst also, berufen bzw. sich hinter ihm verstecken. Wer kann es wagen, dieser allerhöchsten Autorität zu widersprechen? Und sprechen nicht Bischöfe, Pastoren, Gemeindeleiter, Diakone im Namen Gottes? Sind diese Ämter nicht von Gott eingesetzt und damit anzuerkennende Autoritäten?

Hier taucht die grundsätzliche Frage auf: Wie wollen wir die Bibel verstehen, sie deuten? Welches Gottesbild haben wir selbst verinnerlicht, und welches wollen wir weitergeben? Haben wir das Bild eines strafenden Gottes, der Angst macht? Oder das Bild eines gnädigen Gottes der liebevoll mit seinen Geschöpfen umgeht?

Aber es geht noch weiter: Ich hatte bis Anfang diesen Jahres eine muslimische Patientin. Sie kam, weil sie so eine riesengroße Angst vor dem vorausgesagten Weltuntergang hatte. Diese Angst wurde wesentlich mit hervorgehoben durch ihre Unsicherheit, ob sie denn beim Weltuntergang gerettet sei, ins Paradies komme. Sie war sich völlig unsicher: „Habe ich genug getan für Gott, habe ich ausreichend alle Regeln eingehalten, habe ich richtig gebetet, habe ich genug Almosen für die Armen gegeben?“ (Also Werkgerechtigkeit). Alle diese Fragen bedrängten sie sehr – und ähnliche Fragen kommen ja auch in christlichen Kreisen vor. Wir konnten und mussten in

² Posted by Stef in: Geistlicher Missbrauch. Projekt Kirche, <http://sschweizer.wordpress.com/2009/03/15/geistlicher-missbrauch>.

der Therapie viel über religiöse Vorstellungen sprechen. Da wir letztendlich ja den selben Gott anbeten, konnte ich ihr ganz viel auch den gnädigen und liebenden Gott zeigen, der im Islam genauso zu finden ist. Am Ende der Therapie sagte sie mir dann: „Ich hätte nie gedacht, dass ein Deutscher mir meinen Glauben so stärken kann. Unsere Religion sagt, dass die Ungläubigen alle verloren gehen. Das will ich bei Ihnen gar nicht glauben, das kann ich mir nur schwer vorstellen.“

Geistlichen Missbrauch gibt es also nicht nur in unseren christlichen Gemeinden und Kirchen. Geistlichen Missbrauch gibt es in allen Religionen. Da sind: Judentum, Christentum, Islam, als die monotheistischen Religionen, dazu Buddhismus, Hinduismus und andere. Und über allem steht Gott. Es gibt nur diesen einen, wahren Gott. Davon sind wir überzeugt. Er steht über allen Religionen als Schöpfer und Herrscher des ganzen Universums.

Bleiben wir bei den monotheistischen Religionen. Das Christentum ist aus dem Judentum entstanden, und der Islam hat aus beiden Religionen Elemente übernommen. Und jede Religion behauptet von sich die einzig wahre zu sein. Wir haben alle denselben Gott und doch so unterschiedliche Vorstellungen von ihm. Warum ist das so? Weil Menschen alle anders, alle unterschiedlich sind. Menschen leben in unterschiedlichen Völkern, Sprachen, Kulturen, zu unterschiedlichen Zeiten, wachsen in unterschiedlichen Familien auf, mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen – auch innerhalb Deutschlands. Daraus haben sich auch unterschiedliche religiöse Vorstellungen entwickelt.

Schauen wir uns nur das Christentum an. Da gibt es so viele unterschiedliche Kirchen. Neben den großen Kirchen gibt es die Freikirchen, daneben kleine selbstständige Gruppierungen. Warum? Weil auch hier gilt, dass die Menschen alle anders, alle unterschiedlich sind!

Alle christlichen Kirchen berufen sich auf die Bibel, in der Regel sogar als die alleinige Grundlage ihres Glaubens. Und doch kommen sie alle zu unterschiedlichen Ergebnissen in der Bibelauslegung, haben unterschiedliche Schwerpunkte in ihren Erkenntnissen.

Was bedeutet das für uns? Wie wollen wir damit umgehen? Je mehr eine Religion oder eine Kirche überzeugt ist: Wir haben die Wahrheit, wir sind die einzigen die die Wahrheit haben, desto mehr wird sie sich von anderen Religionen oder Kirchen abgrenzen, die andern eher als Feinde betrachten und letztendlich gegen sie kämpfen. Das geschieht heute im Prinzip leider noch genauso wie schon zu allen Zeiten.

Es könnte aber auch anders gehen: Eine Legende erzählt folgendes: Es kamen einmal drei Männer zu einem Weisen und sprachen: „Weiser Mann wir können uns nicht einigen. Wir haben zu einem Thema ganz verschiedene Auffassungen. Und jeder von uns ist der Überzeugung: Ich habe recht. Wir wollen uns nicht zerstreiten, deshalb hilf du uns weiter. Wer sagt die Wahrheit?“ Daraufhin nahm der Weise die drei Männer und führte sie

in einen großen völlig dunklen Raum. Dann nahm er den ersten, führte ihn ein Stück und fragte: „Was tastest du?“ Der Mann antwortete: „Das ist dick und rund, das muss ein Baumstamm sein.“ Danach nahm der Weise den zweiten Mann und fragte ihn: „Was tastest du?“ Er antwortete: „Das ist dick, lang und sehr beweglich, das muss eine Schlange sein.“ Zum Schluss der dritte: „Ich taste einen Quast und da es ein Stiel daran, das muss ein Besen sein.“ Dann wurde Licht gemacht, und die Männer sahen etwas, was sie bisher noch nie in ihrem Leben gesehen hatten: einen Elefanten. Und der Weise erklärte: Jeder von euch hat recht, jeder sagt die Wahrheit. Allerdings hat jeder nur einen Teil ertastet: Fuß, Rüssel und Schwanz, und auf seine Weise gedeutet. Erst wenn es hell wird und das Ganze sichtbar wird, erkennen wir auch die ganze Wahrheit.

Nur Gott selbst ist die absolute Wahrheit, was Menschen, was Kirchen als Wahrheit erkannt haben ist immer nur Stückwerk, so sagt es Paulus im 1. Korintherbrief. Unsere menschliche Erkenntnis ist immer nur begrenzt, ist allenfalls Teilwahrheit, ist immer Interpretation, Deutung unserer menschlichen Erfahrungen mit Gottes Handeln. Deshalb steht es niemandem zu, über Glaubensüberzeugungen, Glaubensvorstellungen, Gottesbilder anderer zu richten. Alle Religionen, Kirchen und Gemeinschaften kennen in Wirklichkeit nur einen Bruchteil von Gottes umfassender, universaler Wahrheit. Das sollte uns bescheiden und tolerant machen.

Wenn wir über den Tellerrand unserer eigenen Gemeinden oder Kirchen hinaus schauen, dann können wir wahrnehmen, dass Mitglieder anderer Gemeinden genauso Christen sind wie wir selbst. Dann könnten wir sie als Schwestern und Brüder ansehen und auch gemeinsam mit Ihnen den einen großen Gott anbeten. Wir könnten aushalten lernen, dass es dabei Unterschiede, dass es unterschiedliche religiöse Überzeugungen gibt, die alle auch ihre Berechtigung haben, da niemand auf dieser Erde Gott völlig kennt.

Allerdings gibt es Grenzen. Ich habe neulich im Fernsehen einen Spruch gehört: „Zur Toleranz gehört auch, der Intoleranz gegenüber intolerant zu sein.“ Immer da, wo Religionen, Kirchen, Gemeinden oder einzelne Menschen meinen, sie hätten die alleinige Wahrheit und alle anderen hätten sich dem anzupassen, werden die Grenzen der Menschlichkeit überschritten. Dann kommt es zur Intoleranz, zum geistlichen Missbrauch, zur geistlichen Gewalt. Dann kann es bis zur Verfolgung Andersdenkender gehen, dann kann es bis zur brutalen Unmenschlichkeit kommen. Dagegen gilt es, klar Stellung zu beziehen, und geistlichen Missbrauch nach Möglichkeit zu verhindern.

Hier besteht jedoch ein Dilemma, mit dem jeder von uns sich immer wieder erneut auseinanderzusetzen hat. Einerseits haben wir feste Glaubensüberzeugungen und das ist gut so. Sie zu verkündigen, auch im Sinne von Mission, oder an unsere Kinder weiterzugeben, sie also zu vertreten und zu ihnen zu stehen ist sinnvoll, notwendig und gut. Wenn Pastoren,

Gemeindeleiter oder andere geistliche Autoritäten ihre religiösen Überzeugungen kundtun, zur Mitarbeit aufrufen, um Spenden bitten oder sonst etwas sagen oder tun, so hat das mit geistlichem Missbrauch zunächst überhaupt nichts zu tun.

Andererseits darf dies nicht dazu führen, die eigene Überzeugung anderen Menschen überstülpen zu wollen. Auch nicht aus echter Angst oder Sorge um das ewige Leben des anderen.

Alle Verkündigung kann aber zum geistlichen Missbrauch werden. Und es wird zum geistlichen Missbrauch, zum Missbrauch der Religion, zum Missbrauch Gottes, wenn damit Menschen tatsächlich unter Druck gesetzt und bedrängt werden, wenn ein angstmachender Glaube verkündigt wird, wenn die persönliche Freiheit der andern eingeschränkt wird, sei es bewusst oder unbewusst.

Christus aber hat uns zur Freiheit berufen. Die christliche Freiheit ist ein sehr hohes Gut, auch wenn es für manche schwer ist, ja vielleicht sogar wieder Angst macht auszuhalten, wenn andere Gemeinden oder Kirchen anders denken, andere religiöse Überzeugungen haben als die eigene Gemeinde oder Kirche. Deshalb ist es umso wichtiger, die religiösen Überzeugungen anderer Kirchen oder Gemeinden zu respektieren.

Es gibt jedoch eine Grenze! Um geistlichen Missbrauch zu vermeiden darf Glauben *niemals* mit Angst gekoppelt oder besetzt sein!

Immer dann, wenn religiöse Vorstellungen dazu benutzt werden, andere Menschen bewusst oder unbewusst unter Druck zu setzen, ihnen Angst zu machen, eigene Autorität oder Machtansprüche durchzusetzen – wenn also geistlicher Missbrauch betrieben wird – dann gilt es klar und deutlich Stellung dagegen zu beziehen. Dann dürfen wir nicht länger schweigen. Wenn es um den allmächtigen Gott geht, besteht in allen Religionen, auch in allen christlichen Kirchen prinzipiell die Gefahr, geistlichen Missbrauch zu betreiben. Das sollten wir nie aus den Augen verlieren.

Deshalb: Überzeugen ja, überreden nein! Druck ausüben, Angst machen – z. B. mit dem Bild eines strafenden Gottes oder das ewige Leben zu verlieren – eindeutig nein, und nochmals nein!

Was kann man nun gegen geistlichen Missbrauch tun?

Eins ist klar: Gerichtlich lässt sich in der Regel nicht dagegen vorgehen. Wenn extreme Glaubensvorstellungen – also fundamentalistische Tendenzen – dahinter stehen, ist auch ein Dialog mit den Betroffenen nicht mehr möglich.

Für mich ist übrigens ein wesentliches Kriterium zur Unterscheidung zwischen positiven konservativen im Gegensatz zu fundamentalistischen Einstellungen die Frage der Dialogfähigkeit. Fundamentalisten sind nicht in der Lage, ein offenes Gespräch zu führen, sind nicht in der Lage andere Auffassungen neben den eigenen stehen zu lassen und sprechen allen, die

nicht ihrer Auffassung sind, den rechten Glauben ab. Nur sie haben die alleinige Wahrheit – meinen sie.

Was können wir also tun? Stellung beziehen ist eine Möglichkeit. Opfer begleiten und ermutigen eine zweite. Menschen aus solchen krankmachenden Strukturen herauszuholen eine dritte. Und schließlich kann eine professionelle Psychotherapie empfohlen werden.

Was brauchen wir noch? Wir brauchen also Gemeinden, in denen Toleranz und christliche Freiheit herrschen, die von bedingungsloser und annehmender Liebe getragen und bestimmt werden.

Nach meiner Einschätzung wird dies häufiger gesagt als tatsächlich getan. Denn zur Toleranz und christlichen Freiheit gehört für mich auch, dass Menschen ihre ganz eigen-artigen, vielleicht seltsam oder gar unchristlich klingenden Vorstellungen sagen und leben dürfen – solange sie ihre Vorstellungen ändern nicht überstülpen wollen. Dann würde eine wichtige Grenze überschritten.

Da ich seit vielen Jahren in einer solchen offenen Gemeinde leben darf, weiß ich auch, dass solche (seltsamen) Menschen in Wirklichkeit auf der Suche sind, auf der Suche nach Gott, auf der Suche heil zu werden, alte Verletzungen und Wunden heilen zu lassen. Wir brauchen dringend solche Gemeinden, die ein Auffangbecken für geistlich verletzte, für geistlich missbrauchte Menschen sind. Hier kann ein Raum geschaffen werden, in dem Menschen sich geborgen und sicher fühlen, in dem sie angenommen und aufgenommen werden, wo sie ohne Angst und Druck ihren Glauben neu finden und leben dürfen. Das verstehe ich unter bedingungsloser Liebe. Das ist in der Wirklichkeit nicht ganz einfach. Aber die Erfahrung in unserer Gemeinde zeigt: Es kann gelingen – in aller Unvollkommenheit. Auch bei uns gibt es ja manchmal zwischenmenschliche Probleme, die auch nicht immer leicht zu lösen sind. Sie haben sich bisher jedoch nie auf geistliche Fragen bezogen. Die gute Nachricht, dass Gott uns angenommen und erlöst hat, ohne Wenn und Aber, bleibt voll und ganz als Mittelpunkt bestehen.

So kann ich nur ermutigen, diesen oder ähnliche Wege zu gehen, die Menschen und die Liebe Gottes in den Mittelpunkt zu stellen und nicht irgendwelche theologischen Überlegungen. Es ist wichtig und gut, eigene feste Glaubensüberzeugungen zu haben, auch dazu zu stehen, und gleichzeitig in der Liebe zum Nächsten dessen Überzeugungen zu respektieren. Dann kann nur schwer geistlicher Missbrauch entstehen und verletzte Menschen können heil werden in der Gemeinschaft mit Christus und anderen Gläubigen.